



**RECHTE JUGENDLICHE LEBENSWELTEN
IN MUSIKKULTUREN**



G r a u z o n e n



2	UNSER PROJEKT: GRAUZONEN – RECHTE JUGENDLICHE LEBENSWELTEN
4	DIE PROBLEMLAGEN

RECHTE JUGENDLICHE LEBENSWELTEN, IDEOLOGIEN UND MENTALITÄTEN

10	RECHTE JUGENDLICHE LEBENSWELTEN, IDEOLOGIEN UND MENTALITÄTEN
10	Ziele und Vorgehen
11	Begriffe und Modelle: Lebenswelten, Ideologien und Mentalitäten
11	Zum Verständnis von Lebenswelten
12	Zum Verständnis von Ideologie und Mentalität
14	Zum Verhältnis von Lebenswelten, Ideologien und Mentalitäten
15	UNGLEICHHEITSIDEOLOGIEN
15	Mechanismen, Erscheinungsformen und Funktionen
17	Ebenen der Diskriminierung
18	Kurzglossar zu Ungleichheitsideologien

UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN IN DEN RECHTEN JUGENDLICHEN LEBENSWELTEN

24	HETEROGENITÄT IN DEN RECHTEN JUGENDLICHEN LEBENSWELTEN
28	ZENTRALE BEZUGSPUNKTE IN DEN RECHTEN JUGENDLICHEN LEBENSWELTEN
29	UNGLEICHHEITSIDEOLOGIEN: »Das soll jetzt nicht rassistisch klingen, doch ...«
32	GRÖSSEN- UND VERFOLGUNGSWAHN: »Gehasst, Verdammt, Vergöttert!«
34	HEIMATBEZOGENHEIT: »Dies ist unsere Heimat, mit ihr sind wir verschworen«
36	NATURALISIERUNG DES SOZIALEN: »Das ist doch ganz natürlich ...«
38	MÄNNERWELTEN: »... wir halten zusammen – Mann für Mann!«
40	BEZUG AUF EHRE: »Wir vertreten unsre Ehre, unsre Liebe, unsren Hass, wir sind die Krieger dieser Stadt«
42	SELBSTBILD DES REBELLISCHEN: »Die Rebellion geht weiter!«
44	RUF NACH MEINUNGSFREIHEIT UND ABLEHNUNG VON »GUTMENSCHEN«: »Ich scheiß auf Gutmenschen, Moralapostel, selbsternannt political correct«
46	REDUKTION DES POLITISCHEN: »Ihr seid dumm, dumm und naiv, wenn ihr denkt, Heimatliebe ist gleich Politik«
48	AUSBLICK

ALS TEIL EINES NETZWERKES antifaschistischer Gruppen und Initiativen beschäftigen sich Mitarbeiter*innen der Agentur für soziale Perspektiven (ASP) seit nunmehr zwanzig Jahren mit sogenannten »rechten Jugendkulturen«.

In den 1990er Jahren war neonazistische Rockmusik, der sogenannte »Rechtsrock«, beherrschendes Thema, ab 2000 begannen wir mit unserer Broschüre »Versteckspiel - Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen« die rechte Symbolwelt im Spiegel der Jugend- und Musikkulturen aufzuarbeiten. In Hunderten Veranstaltungen klärten wir und die Kolleg*innen anderer Initiativen über diese Themen auf.

Seit Anfang des Jahres 2013 arbeiten wir in einem auf drei Jahre angelegten Projekt zu »Grauzonen - rechte jugendliche Lebenswelten«, dessen Schwerpunkt die Beschäftigung mit bestimmten Milieus in Musikkulturen und im Sport ist. Diese erste Handreichung hat als Schwerpunkt Pop- und Rockmusik, insbesondere Deutschrock, zum Thema.

Unser Projekt will die inhaltlichen und strukturellen Schnittstellen zwischen extrem rechten, rechten und vermeintlich unpolitischen Szenen und Milieus ausarbeiten. Darin treten wir denen entgegen, die das gesellschaftliche Problem mit den »Rechten« auf offen auftretenden Neonazismus und Rechtspopulismus zu reduzieren versuchen, und die eine oft sehr eingeschränkte Wahrnehmung von dem haben, was überhaupt politisch ist.

Unser Projekt: Grauzonen – rechte jugendliche Lebenswelten

Die extreme Rechte ist kein monolithisches Gebilde, sie verfließt allzu oft mit dem, was eine breite Öffentlichkeit als »ganz normale Jugendliche« wahrnimmt. Sie transformiert sich, modernisiert sich und produziert sich immer wieder aufs Neue in unterschiedlichen kulturellen Milieus. Dies stellt uns mehr denn je vor die Fragen: Wo und ab wann müssen wir von extrem rechten Szenen reden? Wo und wie differenzieren wir zwischen dem, was wir als neonazistisch, extrem rechts oder eben »nur« rechts benennen? Und was macht es besser oder anders, wenn jemand glaubt, nicht rechts zu sein und dennoch Ideologien der Ungleichheit propagiert?

Ideologien der Ungleichheit sind Ausdruck einer Gesellschaft, die sich mehr über das Gegeneinander denn über das Miteinander definiert. Dahinter steht ein System von Lebens- und Wertvorstellungen, die darauf angelegt sind, das gesellschaftliche Miteinander zu hierarchisieren, Rollen zuzuweisen, »Wert« und »Unwert« des einzelnen Menschen festzulegen und über dessen Ein- und Ausschluss zu bestimmen – dies aufgrund äußerlicher Merkmale

oder der (zugewiesenen) Zugehörigkeit zu einer (meist konstruierten) Gruppe.

Die Behauptung einer rechten »Unterwanderung« der Jugendkulturen haben wir nie geteilt. Damit verbunden sind das oft irreführende Schlagwort der »Wölfe im Schafspelz« und die Annahme, dass von »außen« kommende, »kulturfremde« Neonazis Jugendkulturen infiltrieren würden und nur rechtzeitig erkannt werden müssten. Das verstellt den Blick auf die Realität. Diese sieht so aus, dass in vielen Musik- und Alltagskulturen Ideologien der Ungleichheit zunehmend Akzeptanz erfahren, diesen mitunter immanent sind.

Die »Bekämpfung des Rechts-extremismus« hat in den vergangenen Jahren viele Konzepte und Projekte entstehen lassen. Als wenig tiefenwirksam erweisen sich die, die sich ausschließlich am »Extremismus« – also an der vom Verfassungsschutz behaupteten Verfassungsfeindlichkeit – der auftretenden rechten Gruppen stören und darauf angelegt sind, diese zu entradikalisieren. Manche dieser Konzepte verlieren ihr Klientel aus dem Blickfeld (und dem Problem-

feld), wenn sich diese vom organisierten Neonazismus abwenden, manches nicht mehr »so radikal« sehen und vermeintlich unpolitischen Musik- und Freizeitszenen zuwenden. Kurz: Wenn diese so werden, wie viele Andere auch, die sich selbst als »unpolitisch« und »ganz normal« begreifen und als solche akzeptiert sind.

Doch Ideologien der Ungleichheit funktionieren auch – und sehr viel breitenwirksamer – ohne »White Power«-Parolen, ohne das Label der NPD und ohne brutale Hetzjagden. Sie wirken auch in Witzen, Anspielungen, Körpersprache und in Musiktexten, die angeblich »gar nicht so gemeint« seien. Sie prägen öffentlichen Raum, sie sozialisieren und radikalisieren Teile der nächsten Generationen. Sie sind immer ein Affront gegen progressive gesellschaftliche Ideale wie Solidarität, Gleichheit und gleichberechtigte Teilhabe. Sie können sich niemals in einem politikfernen Raum bewegen, sondern müssen als das benannt und bekämpft werden, was sie sind: als rechts.

Ziel unseres Projektes ist, darüber aufzuklären und dafür zu sensibilisieren, wo und wie sich »rechte Lebenswelten« äußern und welche Gefahren von ihnen ausgehen. Auf der Grundlage einer umfassenden Materialsammlung und eines regen inhaltlichen Austausches mit unseren Projektpartner*innen wollen wir Impulse für die antifaschistische Bildungsarbeit geben.

Ein Resultat unserer Arbeit haltet ihr mit dieser Handreichung in den Händen.

Wir haben in dieser Broschüre die Genres des Deutschrock und OI fokussiert und zudem Beispiele aus dem Gangster-Rap herangezogen. Wir betonen, dass diese exemplarisch bearbeitet wurden. Sie stellen keine vollständige Betrachtung der Szenen und Genres dar, in denen sich rechte Einstellungen und Lebenswelten wiederfinden.

EURE ASP

DER BAMBI-MEDIENPREIS, aus- gelobt vom Verlag Hubert Burda Media, ehrt alljährlich »Menschen mit Visionen und Kreativität, deren herausragende Erfolge und Leistungen sich im ablaufenden Jahr in den Medien widerspiegeln.« Preisträger in der Kategorie »Integration« im Jahr 2011 war der Berliner »Gangster-Rapper« Bushido. Mediale Aufmerksamkeit hatte dieser unter Anderem mit homophoben und frauenfeindlichen Texten und Äußerungen erreicht, die er allenfalls halbherzig zu relativieren versucht. Ins Bild des ausgezeichneten Leistungsträgers für Integration passt die Twitter-Meldung von Bushido im September 2013, in der er ankündigte, bei der bevorstehenden Bundestagswahl die Alternative für Deutschland (AfD) zu wählen, eine Rechtspartei, die sich insbesondere mit sozialchauvinistischen Positionen profiliert.

Bushido vertritt Ideologien der Ungleichheit. Jedoch hat sich der Künstler, dessen Vater Tunesier ist, niemals rassistisch geäußert und tatsächlich zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in die Popkultur beigetragen. Muss er dennoch als Exponent einer »rechten Lebenswelt« benannt werden? Wer das pauschal ablehnt, läuft Gefahr, Ideologien der Ungleichheit unterschiedlich zu gewichten und gegeneinander auszuspielen – und das zu manifestieren, was im Gegensatz zu offenem Rassismus tief im gesellschaftlichen Mainstream verankert ist.

Im Jahr 2013 stieß die Südtiroler »Deutschrock«-Band Frei.Wild mit ihrer CD-Veröffentlichung »Gegengift« in die vorderen Plätze der Musikcharts. Die Texte der Band offenbaren gesellschaft-

Die Problemlagen

liche Vorstellungen, die als völkisch begriffen werden müssen. Nichts ist versteckt oder chiffriert. Eine künstlerische Ambivalenz, mit der beispielsweise Bushido spielt, ist Frei.Wild fremd, die »ehrliche« Sprache und Authentizität sind Teil ihres Images.

Die Nominierung von Frei.Wild für den Musikpreis Echo sorgte 2013 für einen Eklat, als Bands wie Die Ärzte und Kraftclub dagegen protestierten und mit einem Boykott der Veranstaltung drohten. Die Verantwortlichen nahmen daraufhin die Nominierung von Frei.Wild zurück und begründeten dies damit, dass der Echo-Preis »kein geeigneter Schauplatz einer öffentlichen politischen Debatte« sei. Ein eigens eingerichteter Echo-Ethikrat entschied 2014, dass die Texte der Band »gesellschaftlich vertretbar« seien.

Frei.Wild ist völkisch und tritt zugleich »gegen Rassismus und Extremismus« auf – wie funktioniert dieses derart widersprüchliche Konstrukt? Warum findet es so wenig Widerspruch bei den Fans?

Auch jenseits des Mainstreams häufen sich die Kontroversen. Deutsche Bands wie OHL, Martens Army und Gerbenok treten mit Punk-Attitüden auf, spielen auf Festivals und veröffentlichen bei Musiklabels, die sich »gegen rechts« positionieren. Sie erreichen Tausende Fans, die jederzeit bestätigen, dass »ihre« Bands

»bestimmt nicht rechts« seien. Die Selbstverortung der Band ist meist einziges Kriterium für Fans und Veranstaltende. Außerdem: Es sei doch »nur« Musik, die mit Politik nichts zu tun habe.

Gerbenok verachten Schwule, die keine »echten Männer« seien, und zeichnen ein rassistisches Bild von »Asylanten«, die auf dem Bahnhofsklo dealen und Kinder auf den Strich schicken würden (»Die neuen Hippies«, 2006). Martens Army fordert in einem Liedtext die Todesstrafe und standrechtliche Exekutionen von »Kinderschändern« (»Zieht sie hoch«, 2010). Die deutsche »Kult«-Punkband OHL verknüpft im Text ihres Liedes »Die Invasion« (2006) das Bild »radikale[r] Moslems im Schutz der Demokratie« mit der Forderung »Wir müssen fest zusammenstehen im Kampf der Kulturen, für den Erhalt unserer Freiheit, für demokratische Strukturen.« Mit der Parole vom »Kampf der Kulturen« (gegen den Islam) bedienen sich OHL aus dem Repertoire der alten und neuen Rechten.

MUSIKKULTUR ALS POLITIKFREIER RAUM?

In diesen Fragen und Konflikten offenbaren sich komplexe Problemlagen. Die genannten Bands und Ereignisse sind Erscheinungen in Jugend- und Musikkulturen,

die sich zunehmend postideologisch verstehen. Wer Politik »hin-ein« trägt, gilt als »Spaßbremse«. Selbstreflektion und Fragen nach gesellschaftlicher Verantwortung finden kaum noch statt.

Die Statements der Veranstalter*innen des Echo-Preises und des Echo-Ethik-Rates weisen auf zwei Kernprobleme hin. Hinter der Aussage, dass der Echo-Preis »kein geeigneter Schauplatz politischer Debatten« sei, steht die Annahme, dass Musikkultur ein per se konflikt- und politikfreier Raum sei, und dass die Politik dort bleiben solle, wo sie vermeintlich hingehöre: in den Parteien, den Parlamenten und in Szenen, die sich selbst als politisch verstehen. Ganz so, als ob Musikkultur kein Feld (mehr) wäre, in dem gesellschaftspolitische Konflikte ausgehandelt werden würden. Die Aussage, dass völkische Positionen »gesellschaftlich vertretbar« seien, lässt den Rückschluss zu, dass kein Bewusstsein, beziehungsweise Wissen darüber herrscht, was völkische Positionen eigentlich sind, wie diese in die Gesellschaft wirken, dass sie zwingend mit rassistischer Ausgrenzung verbunden sind. Und sie verdeutlicht, wie durch die Reduktion rechter Ideologien auf »extremistische« Positionen den Ideologien der Ungleichheit Zugang zum kulturellen Raum verschafft wird, solange sie sich verbal vom »Extremismus« distanzieren.

SPIEGEL DER GESELLSCHAFT

Pop- und Rockmusik war und ist – selbst in ihren subkulturellen Spielarten – immer auch ein Spiegel gesellschaftlicher Entwicklun-

gen. Der Übergang von Gegenkultur und Mainstream ist oft fließend. Gerade die Band Frei.Wild dient hierfür als Beispiel. Signifikant ist das Bemühen der Band, sich als »ganz normale« Menschen darzustellen – ihre völkischen Vorstellungen würden von der Mehrheit der deutschsprachigen Bevölkerung in Südtirol geteilt. Dennoch ist Frei.Wild Protestkultur, ihr Image der Unangepassten ist nicht nur aufgesetzt. Sie verkörpern eine Rebellion gegen die gegenwärtige Gesellschaft. Sie geben denen eine Stimme, die meinen, dass »Gleichmacherei« und »Gutmenschentum« Grenzen hätten, beziehungsweise haben sollten. Sie stehen für den Rückzug in die Gemeinschaft, die Zugehörigkeit, Sicherheit und Stabilität vermitteln soll.

Das Phänomen ist seit Längerem erforscht: Ungleichheitsideologien werden an gesellschaftliche Diskurse angepasst, also rhetorisch aktualisiert, und die Argumentation an dem ausgerichtet, was ohne negative Konsequenzen »sagbar« ist. Der US-amerikanische Sozialpsychologe David Sears beschreibt dies am Beispiel Rassismus als den »Symbolischen Rassismus« und macht als dessen Kern unter anderem aus: Die Leugnung, dass die Diskriminierung von bestimmten Gruppen anhalte und die damit verbundene Kritik, dass die »Anderen« zu viel und zu unver-schämt fordern würden.¹

Dieses Muster ist in den von uns untersuchten Szenen verbreitet und bezieht sich meist auf Diskurse um grundlegende Rechte von gesellschaftlich benachteiligten Gruppen. Dahinter steht das Verständnis, dass die »ganz normalen Menschen«, die keine »Allüren«

hätten und mit ehrlicher Arbeit den Wohlstand sichern würden, aufgrund »falscher Rücksichtnahme« stets gegenüber denjenigen benachteiligt seien, die als »anders« oder als »Minderheiten« markiert sind.

Die, die sich so als Benachteiligte und Opfer darstellen, sind fast ausnahmslos weiße, deutsche, heterosexuelle Menschen und in der Mehrzahl Männer, die in der großen Mehrzahl in Schichten jenseits des Prekariats verortet sind. Sie verwischen gesellschaftliche Realitäten und versuchen auf diese subtile Weise, ihre Privilegien und Vormachtstellung zu sichern.

Dieses Selbstverständnis bildet den Konsens der rechten Lebenswelten in den Musikkulturen und einem Denken, das tief im gesellschaftlichen Mainstream verhaftet ist und oft erst in ihren brachialen Ausdrucksformen als rechts erkannt und problematisiert wird.

KULTURELLES SPRACHROHR NEUER RECHTER BEWEGUNGEN

Der Musikwissenschaftler Thorsten Hindrichs sprach 2013 im Zeit-Interview bei Frei.Wild von der »Sarrazinisierung des Popdiskurses« - völlig zu Recht. Die inhaltlichen und personellen Schnittmengen zu reaktionären und rechtspopulistischen Bewegungen scheinen derart groß, dass Bands wie Frei.Wild als deren kulturelle Sprachrohre verstanden werden müssen.

Die Sammlungen, die seit dem Sommer 2014 für einen rechten Aufbruch in Deutschland stehen, sind »Bürgerbewegungen« gegen Unterkünfte für Geflüchtete, eng verzahnt mit den »Europäischen Patrioten gegen die Islamisierung des Abendlandes« (Pegida) und den »Hooligans gegen Salafisten« (HoGeSa).

HoGeSa entstand im Frühsommer 2014 aus einer Facebook-Gruppe namens »Weil Deutsche sich's noch trau'n«. Die Durchsicht der Profile von den 320 dort beteiligten Personen offenbart deren musikalische Präferenzen. Die mit Abstand am häufigsten genannte »Gefällt mir«-Band war zu dieser Zeit die Band Böhse Onkelz, danach folgte Frei.Wild und erst an dritter Stelle die extrem rechte Hooliganband Kategorie C - Hungrige Wölfe.²

Unter den Chiffren Pegida und HoGeSa formiert sich die Verteidigung beziehungsweise Wiederherstellung dessen, was ihre Anhänger*innen als »natürliche«, unveränderbare gesellschaftliche Ordnung begreifen. Von der angeblichen Bedrohung deutscher

Familien und Kinder durch den Salafismus spannt sich der thematische Bogen zu einem oft lupenreinen Rassismus und Sozialdarwinismus, zu apokalyptischen Visionen vom Untergang des Volkes, zur Rekonstruktion von Männlichkeit, zur Hetze gegen »Gutmenschen«, Linke und alle Lebensentwürfe, die als abweichend diskriminiert werden.

Dies verknüpft sich mit dem Selbstverständnis, sich außerhalb des politischen Links-Rechts-Schemas zu bewegen und mit der Diskursverweigerung gegenüber allen, die Kritik üben oder auch nur Sachen anders sehen, als man selbst. Eigene Ansichten werden als die (nicht verhandelbare) Wahrheit vorausgesetzt. Frei.Wild nennt sich selbst »die Band, die Wahrheit bringt« (Songtitel von 2015). Jeder Widerspruch wird als »Lüge« diskreditiert. Konsensbildend ist die Hetze gegen die »Lügenpresse«. Der Begriff »Lügenpresse« wurde wegen seiner Nähe zum Sprachgebrauch der Nazis zum Unwort des Jahres 2014 gewählt. Er wurde durch die Pegida-Parole »Lügenpresse - halt die Fresse« populär gemacht. Doch schon 2013 forderte Frei.Wild auf einer DVD der »Golden Edition« ihres Albums »Feinde deiner Feinde« »Lügenpresse - auf die Fresse.«

Die rechten Lebenswelten in den Musikkulturen sind Ausdruck der fortschreitenden Entsolidarisierung in der Gesellschaft und der an Schärfe gewinnenden Konkurrenz um Ressourcen und Privilegien. Gesellschaft wird als ein Schlachtfeld von Konkurrenz beschrieben, in dem sich »naturgemäß« die »Stärkeren«, »Überlegenen«, »Angestammten« und

Etablierten durchzusetzen hätten. Was manchen Kunst- und Musikrichtungen als Mittel der Kritik dient, findet hier nicht statt: Die Abbildung der Gesellschaft geschieht nicht, um ihr den Spiegel vorzuhalten, sie zu entlarven und zu ändern. Denn es gibt hier keine Utopien einer egalitären Gesellschaft.

1 David O. Sears, Symbolic racism, in: Phyllis A. Katz, Dalmas A. Taylor (Hg.) Eliminating racism. Profiles in controversy, New York 1988, S. 53ff.

2 Antifaschistisches Infoblatt, »Patriotisches Menschenmaterial.« Analyse und Hintergründe der extrem rechten Facebook-Gruppe »Weil Deutsche sich's noch trau'n!«, <https://www.antifainfoblatt.de/artikel/%E2%80%99epatriotisches-menschenmaterial%E2%80%99c> (15.2.2015).



oben: Frei.Wild-Fans demonstrieren 2013 in Berlin gegen »Extremismus und Rassismus.«
Foto: Apabiz

mitte: Rechtes Oi-Konzert unter dem Label des »Unpolitischen« in Niedersachsen, 2008
Quelle: MySpace

unten: Anhängerin des extrem rechten Hooligan-Netzwerkes »Hooligans gegen Salafisten« (HoGeSa) am 15. November 2014 in Hannover. Ihr Shirt zeigt die Aufschrift »Rock gegen den Zeitgeist«.
Foto: Apabiz